

SCHWARZE MAGIE

Manfred Schmid's Lackschalen vereinen auf wundervolle Weise Glanz und Glätte. Dutzende von hauchdünnen Schichten ergeben wertvolle Unikate.

Von Margit Uber



Eine Spritzpistole sucht man im Atelier von Manfred Schmid vergeblich. Auch Arbeitsoverall und Atemschutzmaske fehlen; kein Kompressorgeräusch stört die kontemplative Ruhe, kein Lösungsmittelgeruch vernebelt die Sinne. Mit modernen Spraytechniken hat Manfred Schmid nichts im Sinn; Glanz und Glätte seiner Lackobjekte sind vielmehr Ergebnis eines intensiven künstlerischen Prozesses, der wie ein Gegenentwurf zu unserer schnelllebigen Zeit erscheint.

Manfred Schmid arbeitet mit einem kostbaren Werkstoff, dem harzhaltigen Saft des Lackbaumes.

Wer zum ersten Mal eine Schale des Bremer Künstlers in Händen hält, mag kaum glauben, dass in ihr unzählige Arbeitsstunden stecken, enormes handwerkliches Können – und die Bereitschaft, sich von einem eigenwilligen Werkstoff das Arbeitstempo vorgeben zu lassen. Die hochglanzpolierten schwarzen Gefäße üben eine magische Anziehungskraft auf den Betrachter aus. Man will sie berühren, mit den Fingerkuppen über die makellose Oberfläche streichen – um dann

erstaunt festzustellen, dass sie weder hart noch weich ist, weder kalt noch warm.

Samtig fühlt sich der Lack an, viel sinnlicher als eine hochglanzpolierte Küchenfront oder der Kotflügel einer Nobellimousine. Der kostbare Werkstoff, der aus dem harzhaltigen Saft des Lackbaumes gewonnen wird, will wie edles Holz mit dem nötigen Gespür für seine individuellen Eigenschaften bearbeitet werden: Lack ist unberechenbar und im Wortsinn vielschichtig. Dutzende von hauchdünnen Schichten müssen mit Pinseln aufgetragen, geschliffen und poliert werden, bis der Lack seine glanzvolle Tiefe preisgibt.

IN JAPAN WERDEN GANZE TEMPELANLAGEN MIT „URUSHI“ DEKORIERT.

Die aus Ostasien stammende Lackkunst hat im Lauf ihrer jahrtausendealten Tradition eine staunenswerte Vielfalt von traumschönen Ziertechniken hervorge-



Blick in den Ausstellungsraum.

bracht. Als die Europäer im 16. Jahrhundert mit chinesischen und bald auch mit japanischen Lackpretiosen in Berührung kamen, löste das eine Begeisterung aus, die sich nur mit dem Kult um das weiße Gold, dem Porzellan, vergleichen lässt. In Japan wird „urushi“, der Saft des heimischen Lackbaums, auch heute noch verwendet, um Alltagsgegenstände, aber auch ganze Tempelanlagen zu dekorieren.

Ein hochwertiges Lackobjekt hat seinen Preis; auf den allerersten Blick ist sein Wert jedoch nicht unbedingt zu erkennen. Die Kunden von Manfred Schmid schätzen diese Form des Understatements, erwerben sie doch ein Unikat, in dem sich Hingabe, Kreativität und Können auf einzigartige Weise verdichten. „Die extreme Langlebigkeit und die sehr aufwändige Herstellung machen Lackobjekte zu Erbstücken von morgen“, sagt Manfred Schmid. Doch seine Deckeldosen, Schalen und Schüsseln sind vor allem auch Lebens-Gegenstände, viel zu schön, um sie als bloße Vitrinen-Kostbarkeiten zu präsentieren. Urushi ist ein verhältnismäßig robustes Material, hitzebeständig und säureresistent. Man kann aus Lackschalen Suppe löffeln, in

Man kann Lackschalen wie feines Porzellan benutzen, aber bitte nie in den Geschirrspüler stellen.

ihnen Reis servieren, sie wie feines Porzellan benutzen, aber bitte keinesfalls in den Geschirrspüler stellen!

WIE RELIKTE AUS ARCHAISCHEN KULTUREN WIRKEN DIE GEFÄSSE.

Für Manfred Schmid ist jede Lackschale eine Persönlichkeit von unverwechselbarem Charakter. Kleine und große

Objekte, dünn- und dickwandige, magisch schwarze und solche, die ihre Ausstrahlung dem Kontrast zwischen der gelackten Außenhaut und der Holzmaserung im Inneren verdanken, bevölkern seinen Showroom und das daran angeschlossene Atelier in Bremens exklusiver Einkaufsstraße Fedelhöfen. Wie Relikte aus archaischen Kulturen wirken hingegen die graubraunen Gefäße, die mit den perfekten Hochglanzobjekten nichts gemein zu haben scheinen.



Doch dieser Eindruck trügt: Für seine skulpturenhafte Serie „Religio“ arbeitet Manfred Schmid mit Jute und anderen Textilgeweben, die mit Rohlack verklebt werden. Diese traditionelle, „kanshitsu“ genannte Technik hat man im feudalen Japan für die Rüstungen der Samurai verwendet und sie so extrem widerstandsfähig gemacht. Erfordert Schwarzlack höchste Disziplin und Konzentration, lässt kanshitsu Raum für Spontaneität. „An diesen Stücken arbeite ich wie ein Bildhauer“, erzählt Manfred Schmid, „hier kann ich meiner Kreativität freien Lauf lassen“.



Nicht mehr als 30 Objekte stellt Manfred Schmid im Lauf eines Jahres her, und jedes Stück, das sein Atelier verlässt, hat einen langen Reifungsprozess hinter sich. Derzeit arbeitet er an einem kostbaren Kabinettsschrank, der in Zusammenarbeit mit den Deutschen Werkstätten Hellerau entwickelt wurde. Lediglich fünf Exemplare wird es insgesamt geben. Das erste hat seinen Besitzer bereits gefunden – doch der muss sich noch eine Weile gedulden. Etwa ein Jahr wird Manfred Schmid nun damit beschäftigt

sein, die Außenhaut des Korpus Schicht um Schicht schwarz zu lackieren und anschließend auf Hochglanz zu polieren.

Mit 120 000 Euro ist das exquisite Möbelstück das teuerste Objekt, an dem er je gearbeitet hat. Für seine Dosen und Schalen muss man nicht annähernd so viel hinblättern. Wer eine davon erwirbt, schenkt sich in Lack getauchte Zeit – und ein Stück Ewigkeit.



Die hochglanzpolierten Lackgefäße faszinieren mit ihrer ganz eigenen Magie. Für die Bearbeitung der Oberfläche braucht der Künstler ganz spezielle Pinsel.

Atelier und Galerie
Fedelhöfen 99
28203 Bremen
Tel. 0176/22 17 37 52
www.urushi.de